

Gignoux, Philippe: *Incantations magiques syriaques* (Collection de la Revue des Etudes Juives) Peeters / Louvain 1987; 72 S.

Magische Texte in syrischer Sprache sind selten. Es gibt nur wenige Dokumente, die hauptsächlich aus zwei Perioden stammen: Schalen, Amulette etc. aus dem Ende der Sassanidenzeit und Manuskripte aus dem 18. und 19. Jahrhundert. PH. GIGNOUX veröffentlicht nun drei weitere Amulette. Der Ursprung ist zwar nicht genau bekannt, sie sind aber iranisch und wahrscheinlich im 6. oder 7. Jh. angefertigt worden. Der Schreiber aller drei Texte ist wahrscheinlich jüdisch. Die Sprache und die vielen Namen der Engel sprechen ebenso dafür wie der Sabbat als Wochenbeginn und Bezugnahmen auf Henoch und Baruchapokalypse. Die Klientin war vielleicht eine Christin, wie ein eventueller Bezug auf die Taufe und die trinitarische Formel zeigt. Das erste Amulett gilt dem körperlichen Schutz in Zeit und Raum, die 366 Glieder des Körpers werden aufgezählt; das zweite ruft vor allem die Engel zum Schutz; das dritte ist an der Astrologie ausgerichtet. Der Edition ist eine Übersetzung, ein sprachlicher Kommentar und eine Beschreibung der Manuskripte beigelegt. Eine Einleitung, zwei Glossare (warum hier Semkat nach 'E und im zweiten Glossar zusätzlich Sade nach Qof?) und vier Tafeln rahmen die Arbeit ein. Der Leser, der mit der Magie aus dieser Zeit und diesem Raum nicht so vertraut ist, hätte sich sicherlich einen Kommentar gewünscht, der nicht nur sprachliche Aspekte behandelt. Somit richtet sich diese Arbeit hauptsächlich an den Fachmann der Magie und an den Philologen der syrischen Sprache, der hier eine größere Anzahl bisher noch unbekannter Wörter findet.

Aachen

Harald Suermann

Uhlig, Siegbert / Bairu, Tafla (Hg.): *Collectanea Aethiopica* (Äthiopistische Forschungen 26) Steiner / Stuttgart 1988; 233 S.

Der 26. Band der Reihe „Äthiopistische Forschungen“ ist die Festschrift für ERNST HAMMERSCHMIDT zum 60. Geburtstag, dem Herausgeber der Reihe. Sie möchte der „ungebündelten Themenvielfalt“, die dieser „ins Kraut schießenden“ Literaturgattung eigen ist, entgegen, und so finden sich in diesem Band nur Artikel von zehn Autoren, die Arbeiten in der Reihe veröffentlicht haben und die diese Arbeiten, mit Ausnahme von SIEGBERT UHLIG und WOLF LESLAU, in dem Artikel wieder aufgreifen. Dies ist die Klammer der einzelnen Beiträge, die sehr verschiedene Themen der äthiopistischen Forschung behandeln.

Nach dem Inhaltsverzeichnis folgt die sechsseitige Liste der Gratulanten und das Geleitwort von den Herausgebern. Ein Abkürzungsverzeichnis bietet die Siglen der häufig zitierten Literatur. Der erste Beitrag „A Supplement to ‚A Chronicle of Emperor Yohannes IV (1872–89)‘“ von BAIRU TAFLA (S. 23–49) setzt sich zunächst mit den Rezensionen zu seinem in der Überschrift genannten Werk, das der erste Band der Reihe „Äthiopistische Forschungen“ ist, auseinander. Eingehend auf die Hauptkritikpunkte der Rezensionen bietet der Verfasser im zweiten Teil seines Beitrages eine Umrechnungstabelle der in der Chronik erwähnten Daten in unsere Zeitrechnung und einen Index zu der Chronik. Der zweite Beitrag „Flemish' Painting and its Ethiopian Copy. The Iconography of the Pietà in Ethiopia in the 17th and 18th centuries“ stammt von STANISLAW CHOJNACKI (S. 51–73). Der Autor geht hier einem fremden Vorbild, einer Pietà-Darstellung im luso-flamischen Stil, als Vorbild der äthiopischen Darstellung nach. Diese Pietà-Darstellung kam wahrscheinlich mit Lazaro de Andrade nach Äthiopien, der sich einer Botschaft im 16. Jh. angeschlossen hatte, und Maler war. Eine seiner Pietà-Darstellungen wurde von einem äthiopischen Maler des ersten Gondar-Stils als Modell genommen, der ihre Ikonographie und ihren Stil der äthiopischen Kunst

anpaßte, die ihre Wurzeln in der Folklore hat. Es folgen die ikonographische Beschreibung zweier weiterer Modelle der Pietà, die auf westeuropäische Vorbilder zurückgehen. Der Autor geht kurz in seiner Darstellung auf den Einfluß von Theologie, Kunstgeschichte und politischer Geschichte Äthiopiens auf die Adaptation der Pietà im 17. und 18. Jh. ein. Der dritte Beitrag „Die Beurteilung von Herrschern durch den Chronisten von Tánâsee 106“ von FRANZ AMADEUS DOMBROWSKI (S. 75–86) zeigt die verschiedenen Formeln auf, die in der von ihm herausgegebenen Chronik (Band 12 der Reihe) zur Beurteilung der Herrscher gebraucht werden. Dabei verweist er auf die Abhängigkeit des Chronisten von Dtr hinsichtlich seiner Orientierung an biblischen Vorbildern. Der vierte Beitrag „Additional Arabic Loanwords in Amharic“ von WOLF LESLAU (S. 87–109) bietet, wie der Titel schon sagt, eine weitere Liste von arabischen Lehnwörtern im Amharischen. Sie ist Ergänzung zu der Liste, die der Autor 1957 unter dem Titel „Arabic loanwords in Amharic“ in *BSOAS* 19 (1957) 221–244 verpfflichtete. Der Autor geht zunächst auf die Entsprechung von amharischen und arabischen Phonemen ein. Es folgt eine nach Themen geordnete Liste arabischer Lehnwörter im Amharischen mit Quellenangabe, Übersetzung und arabischen äquivalent. Der fünfte Beitrag „Muslim Commercial Towns, Villages and Markets of Christian Ethiopia prior to the Rise of Tewodros“ von RICHARD PANKHURST (S. 111–130) behandelt muslimische Städte, Viertel, Dörfer und Märkte in dem christlichen Hochland im 15.–19. Jh. Er stellt anhand von Quellen vor allem städtebauliche Aspekte dar. HEINRICH SCHOLLER stellt in seinem Beitrag „Der Special Court und die Rechtsentwicklung in Äthiopien“ (S. 131–144) in Kürze die Rechtsprinzipien und Richtlinien des äthiopischen Rechts dar, wie sie von der Rechtsprechung des Mixed Court entwickelt und angewandt wurden. Dieser Special Court geht auf den Klobukowski-Vertrag von 1908 zurück und behandelte Fälle zwischen Ausländern und Athiopiern. Dabei stießen traditionelles äthiopisches Recht und modernes europäisches Recht aufeinander. Zum Schluß stellt H. SCHOLLER ein noch nicht in seinem Werk „The Special Court of Ethiopia 1920–1935“ (Äthiopistische Forschungen 15) verpfflichtetes Urteil dar. CLAUDE SUMNER in seinem Beitrag „The Ethiopian Philosophy of Greek Origin“ (S. 145–171) grenzt die äthiopische Philosophie von der übrigen afrikanischen Philosophie (Bantu-Philosophie) ab und verweist darauf, daß äthiopische Philosophie nicht allgemeine Lebensweisheit ist, sondern in der Tradition der griechischen Philosophie steht. Anhand von Beispielen zeigt er, daß die Äthiopier griechische Philosophie nicht einfach übersetzt, sondern auf charakteristische Weise für den Äthiopier angepaßt haben. Die äthiopischen „Übersetzung“ weichen inhaltlich und in der Länge zum Teil erheblich vom griechischen Original ab. SIEGBERT UHLIG, „Die Schrifttradition in äthiopischen Anaphoren“ (S. 173–192), behandelt die Schriftzitate, die reichlich in den äthiopischen Anaphoren vorkommen. Er teilt sie in drei Arten ein: Zitat – Allusion – Reminiszenz. Die Zitate sind teilweise aus dem Gedächtnis angeführt, teilweise hatten sie eine schriftliche Vorlage. Der Autor geht kurz auf die Interpretation der biblischen Tradition in den Anaphoren ein. So gibt es paraphrasierende Interpretamente, den Wechsel zwischen Schrift und Deutung, der überwiegend auf praktische Anwendung zielt, und dogmatische Reflexionen zu dogmatischen Positionen, die in der Geschichte der äthiopischen Theologie von Bedeutung waren. EDWARD ULLENDORFF, „Along the Margins of the Tigrinya Chrestomathy“ bietet zwei kurz eingeleitete Briefe seiner Tigrinya Chrestomathy (Band 19 der Reihe) in Übersetzung und setzt sich dann mit Rezensionen zu der Chrestomatie auseinander. Der letzte Beitrag „Harari Texts – a Literary Analysis“ stammt von EWALD WAGNER. In der literarischen Analyse betrachtet er die Aspekte des Sprachwechsels, des Genres, des Rhythmus, des Metrums und des Bildwerks der Harari-Literatur, die im Süden Äthiopiens verbreitet ist.

Den Beiträgen folgen drei Anhänge: Eine Liste von Besprechungen der einzelnen Bände der Reihe „Äthiopistische Forschungen“, eine Konkordanz der Foliennummern

und Seitenzahlen der Edition in dem Werk von Bairu Tafla „Asma Giyorgis and his work. History of the Gállâ and the Kingdom of Sâwâ“ (Band 18 der Reihe), in der die Foliennummern fehlen, auf die aber im Stellenverweis verwiesen wird, und eine Anmerkung zum computergestützten äthiopischen Druck. Der Druck weist einige technische Mängel auf (z. B. auf S. 136 Worttrennungen innerhalb der Zeile; S. 131f. sind beim Seitenumbruch einige Zeilen doppelt gedruckt).

Aachen

Harald Suermann

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Arnulf Camps OFM, Helmkruidstr. 35, NL-6602 CZ Wijchen · Dr. Ernst Pulsfort, Kirchstr. 5, D (W)-8702 Unterpleichfeld · Prof. Dr. Martinus L. Daneel, University of South Africa, Department of Missiology, P.O. Box 392, 0001 Pretoria, Südafrika · Pfarrer i. R. Hartmut Beck, Eugen-Richter-Str. 159, D (W)-7500 Karlsruhe 21